



ALBERT-LUDWIGS-
UNIVERSITÄT FREIBURG

ABSCHLUSSMAPPE DES NMUN-PROJEKTS
AN DER ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT
FREIBURG IM BREISGAU



DELEGATION
FREIBURG
2008

NMUN

NMUN

Allgemeiner Bericht	2
Komiteeberichte	3
General Assembly Plenary	3
General Assembly First Committee	5
General Assembly Second Committee	7
General Assembly Third Committee	11
Economic and Social Council	13
International Atomic Energy Agency	15
United Nations Environment Program	18
Pan American Health Organisation	20
Commission on the Status of Women	24
United Nations Permanent Forum on Indigenous Issues	26



Kontakt: www.nmun.uni-freiburg.de

NMUN Freiburg
c/o Dr. Astrid Carrapatoso
Seminar für Wissenschaftliche Politik
Rempartstr. 15
79085 Freiburg

Study Tour bei der deutschen Ständigen Vertretung und bei den Vereinten Nationen

Gemeinsam mit einer weiteren deutschen Delegation hatten wir Freiburger NMUN-Teilnehmer die Möglichkeit, an einer Study Tour bei der deutschen Ständigen Vertretung und bei den Vereinten Nationen teilzunehmen.

Das von dem Jungen UNO-Netzwerk Deutschland (JUNON) organisierte Programm fand am 14. März und wenige Tage vor dem Beginn von NMUN statt. Bei unserem Besuch konnten wir sowohl mit deutschen Diplomaten als auch mit Mitarbeitern der VN interessante Gespräche führen, die uns vor allem den ‚wahren‘ Alltag der VN-Diplomatie näher brachten, uns aber auch mit manchen Tipps für die Simulation versorgten.

Anders als bei dem traditionellen großen Empfang, den die Ständige Vertretung für die deutschen Universitäten organisiert, konnten wir in kleinen Gruppen mit den Referenten ins Gespräch kommen und Fragen stellen.

Am Vormittag der Study Tour befassten wir uns mit der Arbeit der Ständigen Vertretung und hörten Vorträge zu der Arbeit der Politischen Abteilung, zu den Verhandlungen im Wirtschaftsausschuss der Generalversammlung und zu Bewerbungs- und Karrieremöglichkeiten bei den VN. Aus unterschiedlichen fachlichen Blickwinkeln heraus konnten wir so die Arbeit der Ständigen Vertretung kennen lernen. Noch im Deutschen Haus, dem Sitz der Ständigen Vertretung gegenüber vom Hauptsitz der VN am East River, hatten wir auch die Gelegenheit, mit dem stellvertretenden Direktor der Bevölkerungsabteilung der

VN zu sprechen, der uns ausführlich von seiner Arbeit und von seinem Weg zu der Weltorganisation berichtete.

Nachmittags überquerten wir dann die Straße und fanden uns in thematisch aufgeteilten Gruppen zu vier weiteren Gesprächsrunden im Gebäude der VN ein. Hier lernten wir den Arbeitsalltag von Mitarbeitern kennen, die nicht die Interessen eines Staates vertreten, sondern für die gemeinsamen Ziele der VN arbeiten und in verschiedenen Abteilungen und Unterorganisationen tätig sind. Bei diesen Gesprächsrunden in den VN standen uns zahlreiche Gesprächspartner zur Verfügung, so dass wir verschiedene Aufgabengebiete der Organisation kennenlernen konnten. Unter anderem befassten wir uns mit Öffentlichkeitsarbeit, Friedenseinsätzen und humanitären Einsätzen, aber auch mit Themen wie interne Aufsicht oder Reform der Verwaltung, die in einer Organisationen wie den VN eine bedeutende Rolle spielen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Study Tour uns einen reichen Einblick in viele Bereiche der VN und ihrer Arbeit gab. Durch die kleinen Diskussionssrunden hatten wir zudem die Möglichkeit, gezielte Fragen zu stellen und kritische Anmerkungen anzubringen, so dass dieser Tag nicht nur eine gute Vorbereitung auf NMUN war, sondern auch darüber hinaus interessante Einblicke brachte.

Miguel Haubrich Seco und Christian Altpeter

Komiteeberichte

Komiteebericht

General Assembly Plenary

In der General Assembly Plenary (GA), der Generalversammlung der Vereinten Nationen standen drei Themen auf der Agenda:

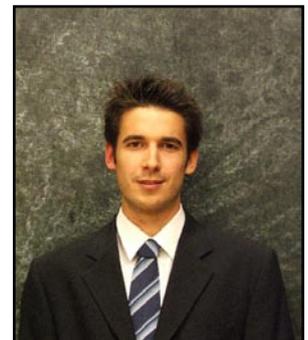
1. Die Beendigung der Verbindung zwischen Diamanten und bewaffneten Konflikten,
2. Förderung alternativer Energiequellen,
3. Umsetzung des Jahrzehntes des Kampfes gegen Malaria in den Entwicklungsländern 2001-2010, insbesondere in Afrika.

In der anfänglichen Recherche ist es uns zunächst schwer gefallen, die Position Brasiliens zum ersten und dritten Thema zu ermitteln. Nachdem wir viele eher generelle Resolutionen und Abkommen bezüglich dieser Themen gelesen hatten, konnten wir uns schließlich ein genaueres Bild von der Position Brasiliens machen. Da das zweite Thema die größte Signifikanz für Brasilien hatte, konzentrierten wir uns schon bei unserer Recherche und Ausarbeitung des Position Papers auf dieses.

Unsere Vorstellungen über die Bedeutung der einzelnen Themen wurden auch von der Mehrheit der restlichen Staaten geteilt, so dass die Festlegung der Tagesord-

nung in der ersten Sitzung der Generalversammlung verlief wie wir uns es vorgestellt hatten. Die Reihenfolge der Themen war: 2., 3., 1.

Am nächsten Tag wurden die ersten Reden gehalten und es fanden sich relativ schnell Arbeitsgruppen, die an bestimmten unterschiedlichen Arbeitspapieren und Resolutionsentwürfen arbeiteten. Nach einigen



Corinna Krome und Marcel Meyer

anfänglichen Versuchen, die Redezeit und andere prozedurale Rahmenbedingungen immer wieder zu verändern, entwickelte sich schließlich doch ein gutes Arbeitsklima.

Zunächst haben wir mit der lateinamerikanischen Gruppe an einer Resolution über Technologietransfer gearbeitet. In den folgenden Tagen haben wir darüber hinaus versucht, der Rolle Brasiliens gerecht zu werden und mit verschiedenen Ländergruppen eine gemeinsame Position zu fin-

den, um somit als Brücke zwischen den verschiedenen Blöcken zu fungieren. Nach unserer anfänglichen Zusammenarbeit mit den EU- Staaten, der G77 und einer Gruppe um die USA kristallisierte sich gegen Ende eine enge Kooperation mit den USA, Russland und China heraus. Darüber hinaus verfassten wir gemeinsam mit den Philippinen, Venezuela und einigen Inselstaaten eine Resolution die sich ausschließlich auf die Förderung von Biokraftstoffen konzentrierte und somit eines der großen Interessen Brasiliens vertrat.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es viel Arbeit war, die Positionen der einzelnen Länder zu vereinen und es dadurch gerade in diesem großen Komitee inhaltlich zu vielen Kompromisslösungen kam.

Nach einer Phase der Werbung um Unterstützer für die einzelnen Resolutionsentwürfe, Signatories genannt, wurden bei der Schlussabstimmung die Mehrheit der Resolutionen angenommen. Leider wurde die Resolution über Biokraftstoffe als einzige mit nur drei Stimmen abgelehnt, wahrscheinlich weil sich diese als einzige ausschließlich auf eine Energieart bezo-

gen hat und somit den meisten Staaten vielleicht zu spezifisch erschien.

Allgemein ist negativ zu bewerten, dass sich viele Delegierte aus Profilierungsgründen in den Vordergrund spielten, dabei aus den Positionen ihrer Länder heraus traten und dadurch das Planspiel unrealistischer haben wirken lassen. Positiv hingegen zu bewerten war die Durchsetzungsfähigkeit der Sitzungsleiter, des Director-Chair, das hohe Niveau der Reden sowie die große Motivation und das kompetente Fachwissen der meisten Delegierten.

Corinna Krome und Marcel Meyer

Komiteebericht

General Assembly First Committee

Im Rahmen unserer Reise nach New York hat ein Teil unserer Delegation Brasiliens im ersten Komitee der Generalversammlung bei der NMUN-Konferenz vertreten. In diesem Komitee sind alle Mitglieder der Vereinten Nationen vertreten. Sie betreiben internationale Entwaffnungspolitik und behandeln die damit verbundenen Probleme internationaler Sicherheit.

Im Januar dieses Jahres erhielten alle Teilnehmer des Projekts die drei Themengebiete, die in jedem Komitee auf der Konferenz im März bearbeitet würden. Für das erste Komitee wurden die Problemschwerpunkte wie folgt aufgestellt:

1. Die Rolle privater Streitkräfte und Sicherheitsdienste in bewaffneten Konflikten;
2. Die Eindämmung des illegalen Handels mit Kleinwaffen und leichten Waffen;
3. Maßnahmen zur Wahrung des Genfer Protokolls von 1925.

Zur Vorbereitung auf diese Themen wurden auch so genannte „Background Guides“, welche die Fragestellungen eingehender diskutierten, zur Verfügung gestellt.

Als erster Tagesordnungspunkt wurde in New York die Reihenfolge festgelegt, in der die Themen behandelt wurden. Im



Stefanie Hamacher und Giulia Kromer

Interesse einer authentischen Repräsentation Brasiliens stimmten die Mitglieder unserer Delegation für die umgekehrte Reihenfolge der Themen, wobei aus brasilianischer Sicht eine Vermeidung des ersten Themas besonders erstrebenswert erschien. Schnell waren sich die lateinamerikanischen Staaten im Rahmen einer informellen Sitzung einig, dass für die Reihenfolge 2, 3, 1 gestimmt würde. Dieser Vorschlag wurde mit großer Mehrheit in der Plenarsitzung angenommen.

Im Rahmen der viertägigen Konferenz konnte aufgrund der Größe des Komitees, der Komplexität des Themas und der kurzen Konferenzdauer nur das zweite Thema behandelt werden. Im Laufe der Verhandlungen kristallisierten sich schnell verschiedene Interessensgruppen heraus.

Als Streitpunkte stellten sich die Fragen, wie eine praktische Umsetzung der Eindämmung des illegalen Waffenhandels aussehen könnte und wie dabei der Souveränitätsanspruch der betroffenen Länder gewahrt werden könnte.

Dabei diskutierten die Delegierten inwieweit die VN als supranationale internationale Organisation aktiv werden muss und wie Markierungs- und Überwachungsprojekte finanziert werden würden.

Für Brasilien standen während der Verhandlungen zwei Aspekte im Vordergrund. Zum einen besitzt Brasilien bereits ein funktionierendes Kontrollsystem zur Eindämmung des Waffenhandels, welches in jedem Fall beibehalten werden sollte. Zum anderen verbindet Brasilien mit seinen Nachbarstaaten eine sehr unübersichtliche und unwegsame Grenzregion im Amazonasgebiet, die eine Herausforderung für eine effektive Bewachung darstellt.

Im Laufe der Verhandlungen stellte es sich als äußerst schwierig heraus, einzelne Lösungsvorschläge in Form von „draft resolutions“ zu verbinden, um die Zahl der zur Abstimmung stehenden Resolutionsentwürfe zu verringern. Dabei fiel auf, dass einigen Repräsentanten sehr daran gele-

gen war, ihre eigenen Resolutionen zur Abstimmung zu bringen, ohne Rücksicht auf Authentizität und Effektivität.

Schließlich standen 15 Entwürfe zur Abstimmung, was zum einen zeigt, dass intensiv und kreativ gearbeitet wurde, zum anderen aber auch die mangelnde Kompromissbereitschaft einiger Teilnehmer. Dies könnte unter anderem mit dem von den Organisatoren entwickelten Preisverleihungssystem zusammenhängen, sowie mit der Tatsache, dass insbesondere amerikanische Universitäten für die Teilnahme an NMUN Scheine und damit auch Noten vergeben. Dies führte oft zu ineffektiven Verhandlungssituationen und mangelnder Authentizität bei der Repräsentation einiger Länder.

Dennoch hat die Konferenz vor allem eines gezeigt: innerhalb von vier Tagen konnten über 300 Delegierte aus aller Welt in diesem Komitee trotz Sprachbarrieren und kultureller Unterschiede gemeinsam Lösungen formulieren und gleichzeitig einen geordneten Verhandlungsablauf gewährleisten.

Stefanie Hamacher und Giulia Kromer

Komiteebericht

General Assembly Second Committee

Im zweiten Ausschuss der Generalversammlung würde immer noch gearbeitet, während die anderen schon feierten. So wurden die Delegierten dieses Komitees von ihrem Direktor begrüßt. Bei NMUN 2008 standen in diesem wirtschafts- und finanzpolitischem Gremium folgende drei Themen auf der Agenda:

1. Die Rolle von ausländischen Direktinvestitionen in der Entwicklung;
2. Politik und Wirtschaft innerhalb der Schuldenkrise;
3. Kooperation zwischen dem öffentlichen und privaten Wirtschaftssektor in der Entwicklung der Infrastruktur.

Wie sich im Laufe unserer Recherchen herausstellte, sind diese einzelnen Themen sehr stark miteinander verwoben. Mit uns wurde Brasilien in diesem Unterkomitee der Vollversammlung von einer Volkswirtin und einem Juristen vertreten. Es sind alle 192 Mitglieder der VN in dem Unterkomitee für Wirtschaft und Finanzen vertreten, sodass Interessenkonflikte unvermeidlich sind. In der Vorbereitung stellte sich heraus, dass die drei Themen in der Vergan-

genheit bei den VN unterschiedliche Rollen gespielt haben.

Die Schuldenkrise wird seit 1993 jedes Jahr in den VN als eigenes Thema diskutiert. Die internationale Staatengemeinschaft (und darin vor allem VN-Sonderorganisationen, Weltbank und Internationaler Währungsfond, sowie der Pariser Club der Geberländer) hat in den letzten Jahren einen breiten Maßnahmenkatalog von Schuldenerlass für die Ärmsten bis zu Strukturreformen in den Schuldnerländern entwickelt. Brasilien selbst hat eine schwere Schuldenkrise zur Jahrtausendwende durch Reformen und Konsolidierung überwunden.

Anders sieht es bei Auslandsdirektinvestitionen aus: Dieses Thema ist bei den Vereinten Nationen bisher nur vereinzelt aufgekommen, auch wenn man behaupten kann, dass sich die Gremien, auch das GA 2nd Committee, immer mehr damit befassen. Auch in Brasilien wächst das Interesse an Auslandsinvestitionen, die dort im Vergleich zu anderen aufkommenden Wirtschaften sehr gering ausfallen.

Mit privat-öffentlichen Partnerschaften hat Brasilien hingegen bereits einige Erfah-

Komiteeberichte

rung gesammelt und hat bereits gut entwickelte Konzepte. Da es ein flächenmäßig großes Land ist, kann es aus eigener Kraft nicht die ganze Infrastruktur finanzieren, und ist somit auf private Investoren angewiesen. Die VN hat sich hiermit hingegen nur vereinzelt befasst. Es gibt nur wenige Initiativen, wie den Global Compact, der eine Zusammenarbeit zwischen den VN und privaten Unternehmen fördern und gestalten soll. Sie zielen jedoch nicht spezifisch auf Kooperation zwischen dem öffentlichen und privaten Wirtschaftssektor ab, sondern auf Investitionen generell. Hier hätte das Komitee also Neuland betreten können.

Zuerst jedoch stand die Festlegung der Reihenfolge der Agenda an. Das Komitee hatte die Möglichkeit, die vorgegebene Ordnung abzuändern. Nach zweistündiger Debatte tat es das auch: Die Schuldenkrise sollte zuletzt behandelt werden. Da Brasilien selbst international kaum noch in entscheidendem Maße als Schuldner oder als Gläubiger auftritt, war es durchaus in unserem Interesse, dieses für uns weniger bedeutende Thema so weit nach hinten zu schieben, dass es nicht behandelt wurde. Wie auch das zweite Thema, Kooperation

zwischen dem öffentlichen und privaten Wirtschaftssektor in der Entwicklung der Infrastruktur, in der viertägigen Komitee-Debatte nicht mehr behandelt wurde.

Zwar wurde noch am ersten Abend begonnen über Auslandsdirektinvestitionen zu debattieren, aber die harte Arbeit begann mit dem zweiten Tag. Wir beide führten Gespräche quer durch die Welt: Wir versuchten, mit den anderen lateinamerikanischen Staaten zu einer Kooperation zu kommen, klärten, welche Linie die anderen Entwicklungsländer vertraten. Wir sprachen mit kooperativen Ländern, mit Delegierten, die sich wenig kompromissbereit zeigten, und mit Ländern, die alles unterschrieben.

Diese Arbeit geschah während des Caucus - ein indianischer Begriff für Häuptlingsversammlungen, für die Zeit gebraucht, in denen die Delegierten sich informell absprechen können - und während der formellen Debatten, in denen die Mitglieder ihre Positionen erklärten. Dabei kamen Konzepte zum Vorschein, nach denen internationale, öffentlich kontrollierte Fonds Direktinvestitionen aus dem Ausland fördern sollten. Brasiliens Ansicht nach war

dieser Ansatz unter weltwirtschaftspolitischen Gesichtspunkten nicht tragbar. Wir suchten den Ausgleich zwischen den beiden dominierenden Linien. Dort standen sich die Entwicklungsländer, wie Brasilien eines ist, die von den Industrienationen Investitionen erwarten, sie aber oft auch als Gefahr betrachten, und die Investorländer, wie Brasilien auch eines ist, deren Interesse in einem möglichst freien (und möglichst gewinnbringenden) Markt mit bestmöglichen Investitionsbedingungen bestand, gegenüber. Da sich letztlich alle über den Vorteil der Investitionen für beide Seiten einig waren, zeigte sich, warum dieses Komitee so bekannt war für sein langes Arbeiten: Der Teufel lag im Detail. Sollten Sozialstandards und Menschenrechte Erwähnung finden? Ja! Nur war Russland anderer Meinung. Wer soll die Infrastruktur zahlen? Wie soll das Wechselkursrisiko abgesichert werden und durch wen? Wer gibt Sicherheiten? Wer muss welche Handelshemmnisse abbauen? Brauchen die Investitionsländer Sonderwirtschaftszonen, wie man sie aus China kennt und China sie lobpreist?

Nun sind Brasilien, Russland, Indien und China, von der Investmentbank Goldman Sachs BRIC-Staaten getauft, in ihrer je-

weiligen Entwicklungsregion Wortführer. Alle sind Staaten von gewisser Größe, alle gelten als Wirtschaften mit großem Potential. Und alle haben ein großes Interesse daran, dass dieses Potential genutzt wird,



Constantin Teetzmann und Julia Rosenbach

unterstützt durch Auslandsinvestitionen. So war es keine Überraschung, dass wir in dieser Gruppe, unterstützt von 30 anderen Staaten, eine dreiseitige Resolution in drei Tagen, während der Sitzungen, in Pausen und an zwei Abenden, erarbeiteten und schließlich einbrachten.

Auf Grund der Größe des Komitees konnte leider jeder Staat nur ein Mal reden. Diese Chance bekam Brasilien in Mitten der Arbeit an den Arbeitspapieren, die mal zu Resolutionen werden sollten, für eine Minute. Hier machten wir unseren Standpunkt klar, und sagten, was uns fehlte: Überall wurde an großartigen Ideen für Auslandsinvestitionen gearbeitet, aber kaum einer kümmerte sich darum, dass diese auch

etwas für die Entwicklung bewirkten.

Schließlich kam es zum letzten Nachmittag im Komitee. Der Vorsitzende drängte zum Ende. Als der Antrag eingebracht wurde, die Debatte zu beenden, kam es zum Eklat: Er meinte eine eindeutige Zweidrittelmehrheit zu sehen, wo nicht einmal eine einfache bestand. Nach längeren Diskussionen durfte das Komitee seine Arbeit fortsetzen und die Debatte wurde später mit wirklicher Mehrheit beendet. Nun bekamen wir jedoch zu spüren, dass es ein Fehler war, nicht früher zu einem Ende gekommen zu sein. Es standen vierzehn Resolutionen zur Abstimmung, sowie einige Änderungen an diesen. Zudem versuchten einzelne Staaten, die Arbeit weiter zu bremsen, in dem sie namentliche Abstimmungen beantragten. Das war langwierig bei der hohen Mitgliederzahl. Und so saß das General Assembly Second Committee tatsächlich noch bei der Abstimmung, als die anderen schon Feiern gingen.

Am nächsten Tag wurde eine der zehn Resolutionen, die von unserem Komitee angenommen worden waren, auch von der Generalversammlung angenommen.

Wir sind froh, diese Erfahrung gemacht zu

haben. Es war ein Vergnügen all die Delegierten aus aller Welt kennen zu lernen und sehr interessant den Mechanismen der Weltpolitik auf die Spur zu kommen. Auch nicht zu unterschätzen ist, wieviel Inhaltliches wir sowohl zu den internationalen Wirtschaftsbeziehungen als auch über Brasilien lernen konnten

Constantin Teetzmann und
Julia Rosenbach

Komiteeberichte

Komiteebericht

General Assembly Third Committee

Auf der Agenda des dritten Unterkomitees der Generalversammlung, das sich mit sozialen, humanitären und kulturellen Angelegenheiten beschäftigt, standen folgende Themen:

1. Auswertung und Umsetzung des Jahrzehnts der Alphabetisierung der Vereinten Nationen;
2. Kulturelles Eigentum: Illegaler Handel und Entschädigung;
3. Die Bekämpfung der Verbreitung von illegalen Drogen.

Im Rahmen der Vorbereitung informierten wir uns zunächst generell über die Tagesordnungspunkte, dann ermittelten wir die jeweilige Position Brasiliens hierzu, wobei wir zu dem Schluss gelangten, dass der Kampf gegen den internationalen Drogenhandel für unser Land von größter Bedeutung wäre, da wir hier am ehesten Handlungsbedarf sahen. Nach kurzen Verhandlungen stimmte eine Mehrheit im Komitee jedoch dafür, die Alphabetisierungskampagne der UN als erstes zu behandeln. Die anderen Themen kamen nicht mehr zur Sprache.

Da das Jahrzehnt der Alphabetisierung der Vereinten Nationen von allen Staaten ähnlich und durchweg positiv bewertet wurde und es bezüglich ihrer weiteren Durchführung vergleichbare Vorstellungen gab, waren die Diskussionen selten kontrovers, allein die Schwerpunkte wurden unterschiedlich gesetzt, da jedes Land eigene



Dominik Thaler und Viktoria Harbecke

konkrete Ideen zur Bekämpfung des Analphabetismus hatte und diese im Resolutionstext erwähnt haben wollte. Zusammen mit zahlreichen anderen Delegierten aus dem südamerikanischen Block arbeiteten wir anfangs an einem recht umfassenden Resolutionsentwurf, der sich unter anderem mit der Verbesserung der Koordination verschiedener Programme und Institutionen, Finanzierungsmodellen sowie der Gleichberechtigung der Geschlechter auseinandersetzte.

Dieser Entwurf sollte jedoch eines der Ziele Brasiliens, nämlich die Förderung

informeller Alphabetisierungsprogramme zwecks Erreichens sozialer Randgruppen, nicht beinhalten und die Verhandlungen gestalteten sich immer schwieriger. Daher machten wir uns auf die Suche nach anderen Verbündeten und fanden diese bald bei den anderen BRIC-Staaten Russland, Indien und China. Gemeinsam entwarfen wir eine Resolution, die diesen Aspekt beinhaltete und die Gestaltung der informellen Alphabetisierungsprogramme näher erläuterte. Bei dem Versuch, Unterstützung für unser Papier zu gewinnen und es mit einem anderen Resolutionsentwurf zu verbinden, mussten wir jedoch erfahren, welches Hindernis der Unwille Chinas, mit bestimmten - in unserem Komitee sehr dominanten - Staaten zu kooperieren, darstellte. Letztlich gelang es uns aber in zähen Verhandlungen, unseren Entwurf mit einem anderen zusammenzufügen. Dieses in nahezu letzter Minute erzielte Ergebnis wurde schließlich in einem langwierigen Wahlmarathon von einer breiten Mehrheit im Komitee als Resolution angenommen - wie auch weitere 6 der insgesamt 8 eingereichten Resolutionsentwürfe, was einerseits den breiten Konsens im Komitee belegt, andererseits aber auch die Grenzen der Simulation deutlich macht: Vielen

Delegationen mangelte es an Bereitschaft zu mehr Kooperation und von konkreten eigenen Vorstellungen Abstand zu nehmen, um so durch allgemeinere Formulierungen die Verschmelzung von Papieren zu ermöglichen und eine Resolution zu erhalten, die von allen Ländern einstimmig angenommen wird. Dies muss natürlich auch vor dem Hintergrund des großen Zeitdrucks gesehen werden, denn in den 4 Tagen wurde wirklich von den meisten hart und auch weit über die Sitzungszeiten hinaus gearbeitet.

Insgesamt war die Arbeit also durchaus fruchtbar, uns wurden einige überraschende Probleme der Diplomatie deutlich, wir hatten zudem noch Spaß und verabschiedeten uns mit reichlich neuen Erfahrungen zum internationalen Dialog!

Dominik Thaler und Viktoria Harbecke

Komiteebericht

Economic and Social Council

„I declare today's session open. The chair will now conduct the role-call.“

Mit diesem Satz begann am Dienstag, den 18. März 2008 die lang ersehnte erste Sitzung in unserem Komitee, dem ECOSOC. Der „Economic and Social Council“ (ECOSOC) ist eines der sechs Hauptorgane der Vereinten Nationen. Er ist das zentrale Organ der Vereinten Nationen für wirtschaftliche, soziale und Entwicklungsfragen. Darüber hinaus nimmt er alle Aufgaben wahr, für die er im Zusammenhang mit der Durchführung von Empfehlungen der Generalversammlung zuständig ist. Er setzt sich aus 54 Mitgliedern zusammen. Jedes Jahr wählt die Generalversammlung nach einem regionalen Schlüssel 18 Mitglieder für eine dreijährige Amtszeit. Eine Wiederwahl ist möglich.

Bei der diesjährigen Simulation in New York standen folgende Themen auf der Tagesordnung: Internationale Kooperation im Migrationsmanagement; Weltweites Management von Wasser und anderen Ressourcen; und die Überprüfung der Rolle

der Zivilgesellschaft im System der Vereinten Nationen.



Franziska Schramm und Elena Klorer

In unserer ersten Sitzung wurde die Reihenfolge, in der die Themen abgehandelt werden sollten per Abstimmung festgelegt. Nach ein bis zwei Diskussionsrunden (der sogenannte caucus) kristallisierte sich ganz im Sinne Brasiliens die Reihenfolge 2-1-3 heraus. Kaum war dies festgelegt, begann auch schon eine hitzige Debatte darüber, welche Aspekte dieses Themas zu besprechen seien. Nach und nach stellte sich heraus, welche Länder ähnliche Interessen verfolgten und somit eine Basis für einen gemeinsamen Resolutionsentwurf hatten. Brasilien übernahm dabei die Führung unter den süd- und mittelamerikanischen Staaten, wie zum Beispiel Mexiko, Bolivien und Costa Rica. Zusammen arbeiteten wir Differenzen und Gemeinsamkeiten bezüglich unserer Standpunkte heraus und fingen an, Lösungsstrategien

zur Problematik der globalen Wasserverteilung zu entwickeln.

Die nächsten Tage vergingen mit Diskussionsrunden und formalen Sitzungen, während der jedes Land die Möglichkeit hatte, Reden zu halten, sowie der Ausarbeitung von Resolutionsentwürfen wie im Flug. Bereits am Donnerstag wurden die ersten so genannten „working papers“ bei den Komiteevorsitzenden, dem „chair“ eingereicht. Diese mussten dann noch mehrfach überarbeitet werden, bevor sie - vom chair akzeptiert - zu „draft resolutions“ wurden. Während die einen noch eifrig an der Überarbeitung ihrer Resolution tüftelten, konnten andere Staatengruppen so schon um Unterstützer für ihre Resolutionsentwürfe werben. Brasilien war insbesondere in die Erarbeitung einer draft resolution zur Verbesserung der weltweiten Wasserversorgung durch Kooperation von Staaten mit dem privaten Sektor, wie einer Ausdehnung der regionalen Kooperation involviert. In der abschließenden „voting procedure“ wurde es noch einmal richtig spannend. Bis zum Schluss war offen geblieben, ob die von Brasilien unterstützten Resolutionen alle angenommen werden würden. Schließlich war jedoch klar, dass

alle unsere Vorschläge von der Mehrheit des Komitees akzeptiert wurden und die gesamte Sitzung damit zu unserer Zufriedenheit verlaufen war.

Ein besonderes Erlebnis war darüber hinaus die Abschlusssitzung des ECOSOC am Samstag in den Originalräumen der Vereinten Nationen an der 1st Avenue. In dieser Sitzung wurden uns die Berichte der dem ECOSOC beigeordneten Unterkomitees präsentiert. Anschließend war jeweils drei Ländern die Möglichkeit gegeben, in einer dreiminütigen Rede Zustimmung oder Ablehnung zu diesen Berichten zu bekunden. Erst danach wurde über die Berichte abgestimmt. Die Abstimmung erfolgte nach realem UN-Abstimmungsmodus per Knopfdruck: An einer großen Wandtafel konnte das Ergebnis nach Ländern aufgeschlüsselt abgelesen werden.

Alles in allem haben wir fünf äußerst spannende Tage erlebt, in denen wir einen unschätzbaren Einblick in die Arbeit der Vereinten Nationen gewinnen konnten.

Franziska Schramm und Elena Klorer

Komiteebericht

International Atomic Energy Agency

In der General Conference (GC) der International Atomic Energy Agency (IAEA) standen drei Themen auf der Agenda:

1. Die Wiedereingliederung des Iran in internationale Regelwerke und Abkommen,
2. Umsetzung und Stärkung des Nichtverbreitungsvertrages (NPT), und
3. Management von nuklearem Material.

Zur Vorbereitung war eine allgemeine Einarbeitung in alle drei Themen notwendig. Zwar war absehbar, dass im Verlauf der fünftägigen Konferenz wohl keine Zeit für alle drei Themen sein würde, aber eine Prognose über die Abfolge der Themen, welche zu Beginn der Konferenz beim sogenannten „agenda setting“ festgelegt wurde, war nicht möglich, da alle Themen aufgrund ihrer Aktualität relevant erschienen. Also arbeiteten wir uns mit Hilfe des „preparation guide“ der Organisatoren, Büchern zu den Themen, Fachzeitschriften, sowie den bisherigen Reporten der GC (die GC der IAEA verfasst im Gegensatz zu den meisten anderen Komitees im UN-System Reporte anstatt Resolutionen) in die drei Thematiken ein. Gerade bei dem ersten

Thema war es wichtig, die aktuellen Entwicklungen im Blick zu behalten, da auch während der Vorbereitungszeit relevante Ereignisse stattfanden, wie beispielsweise die Veröffentlichung des Geheimdienstberichts der CIA zum iranischen Atomprogramm.

Als nächster Schritt folgte die Erarbeitung der Position Brasiliens zu den Themen. Hier halfen neben der Analyse des Abstimmungsverhaltens der brasilianischen Delegierten zu vorangegangenen Berichten vor allem spezielle Artikel zur brasilianischen Atompolitik. Auch im Internet, beispielsweise auf der Seite der ständigen Vertretung Brasiliens bei den Vereinten Nationen, fanden sich hilfreiche Informationen.

Als New York und der Beginn der Konferenz näher rückten war es an der Zeit, sich über die Prioritäten Brasiliens zu den Themen Gedanken zu machen. Aufgrund der Vorbereitung maßen wir dem dritten Thema die größte Bedeutung zu, da Brasilien mit seiner wachsenden Atomindustrie sehr an einer internationalen Koordinierung im Bereich der Atomenergie interessiert ist. Das zweite Thema über die Implementierung und Stärkung des NPT wollten wir

hinten anstellen, da Brasilien als Nicht-unterzeichner der Zusatzprotokolle nicht an einer Verschärfung des Vertrags, insbesondere auf dem Feld der „safeguards“, interessiert ist und die Debatte zu dem Thema voraussichtlich in diese Richtung gehen würde.



Jon Wich-Knoten und Patrick Tomczak

Leider konnten wir uns in der ersten Sitzung des Komitees nicht mit unseren Wünschen zur Reihenfolge bei der Abhandlung zu den Themen durchsetzen, da in einer Abstimmung ohne vorherige Debatte beschlossen wurde, zunächst Thema Zwei „Umsetzung und Stärkung des Nichtverbreitungsvertrages“ zu behandeln. Wie zu erwarten war, nahmen die Verhandlungen zu diesem Thema auch den gesamten Sitzungsverlauf in Anspruch. Die beiden anderen Themen, eigentlich in der Reihenfolge Thema Drei und als letztes Thema Eins auf die Agenda gesetzt, wurden nicht mehr angesprochen.

Die substantielle Debatte begann direkt am ersten Abend, nachdem die Abfolge der Themen festgelegt war. Nach kurzer Zeit wurden die ersten Anträge zum Eintritt in den so genannten „caucus“, der informellen Debatte, gestellt. Der erste „caucus“ bildete dann auch den Abschluss des ersten Sitzungsabends, so dass sich schon Arbeitsgruppen zusammenfinden konnten. Als brasilianische Delegation versuchten wir eine lateinamerikanische Gruppe zu bilden, da Brasilien der atomwaffenfreien Zone Südamerikas angehört, welche als erfolgreiches Modell zur Verhinderung von Atomwaffenverbreitung Eingang in die Debatte fand und Brasiliens Bemühungen zu dem Thema Nachdruck verlieh. Natürlich war auch eine Absprache mit anderen Schwellenländern wichtig, so dass wir versuchten, auch außerhalb der lateinamerikanischen Gruppe in anderen Arbeitsgruppen Einfluss auf die Entwicklung der Arbeitspapiere zu nehmen.

Am zweiten Tag mit zwei Arbeitssitzungen kristallisierten sich erste Übereinstimmungen und Konfliktfelder heraus. Neben der offiziellen Debatte wurde viel Zeit durch die informelle Verhandlung in Anspruch genommen, ein Vorgehen, das den

gesamten Konferenzverlauf prägen sollte. Dies hatte durchaus Vorteile, da so die Arbeit an den Arbeitspapieren vorangetrieben wurde, allerdings litt so die formelle Debatte etwas. Dies wurde noch verstärkt, da leider zu oft nahezu identische Anträge gestellt wurden. Hier wirkte sich wohl die Auszeichnungspolitik der Veranstalter negativ auf den Konferenzverlauf aus, da vor allem Delegationen von amerikanischen Universitäten versuchen mussten, den Chairs, dem Komiteevorsitz, aufzufallen, um so am Ende besser bewertet zu werden. Darunter litt auch die Realitätsnähe der Konferenz sehr und die Kooperation wich oftmals einem verstärktem Konkurrenzdruck. Viele Delegationen versuchten, neben den häufigen Anträgen zu prozeduralen Fragen, auch unabhängig davon, ob es sinnvoll und realitätsnah war, Arbeitspapiere und somit spätere Berichte zu erstellen. Wir wollten diese Fehler nicht begehen und so nah wie möglich an der brasilianischen Position bleiben. Dies resultierte darin, dass wir am Ende drei so genannte „draft reports“, Berichte die später zur Abstimmung standen, als Unterzeichner unterstützen, darunter auch der Entwurf der lateinamerikanischen Gruppe. Am letzten Tag ging es schließlich in

die Abstimmungsprozedur, die aufgrund der Vielzahl an zur Abstimmung gestellten Berichtsentwürfen sehr langwierig wurde. Da, neben weiteren, die von uns unterstützen Entwürfe angenommen wurden und so zu Berichten wurden, können wir das Ergebnis durchaus als Erfolg ansehen. Zusammenfassend kann man die Konferenz sicherlich als einmalige Erfahrung betrachten, auch wenn sie sicherlich Defizite im Bereich der Realitätsnähe und des Arbeitsklimas aufweist.

Jon Wich-Knoten und Patrick Tomczak

Komiteeberichte

Komiteebericht

United Nations Environment Program

Auf der Agenda des Governing Council des UN-Umweltprogramms standen in New York drei Themen, die es während unserer Simulation zu verhandeln galt:

1. Sicherung von Wasserressourcen in einer dynamischen Weltentwicklung;
2. Umweltprogramme für katastrophengeschüttelte Regionen;
3. Management von Chemikalien.

Als Vertreter Brasiliens, welches im Bereich der Frischwasserversorgung sehr darum bemüht ist, die Empfehlungen des UNEP umzusetzen, war uns besonders daran gelegen, dass erste Thema an den Anfang der Agenda zu setzen, was nach kurzer Diskussion auch mit einer relativ eindeutigen Mehrheit geschah.

Strategisch wollten wir in den ersten Verhandlungen der informellen Beratungen Möglichkeiten für gemeinsame inhaltliche Leitlinien mit den Vertretern des südamerikanischen Kontinents und weiterer Schwellenländern sondieren. Mit den Vertretern Indiens, Argentiniens und Chinas gelang es uns, Eckpunkte für eine gemeinsame Resolution zu finden. Dabei standen

vor allem die inhaltliche Verbesserung des erst 2007 verabschiedeten Wassermanagementstrategiekonzepts des UNEP sowie dessen bessere Umsetzung vor Ort im Vordergrund.

In dem Bestreben möglichst realistische und inhaltlich fundierte Vorschläge zu unterbreiten, griffen wir dazu auf wissenschaftliche Studien wie den Abschlussbericht der World Water Week 2007 in Stockholm und den World Water Development Report von 2003 zurück. Des Abends formulierten wir einen Vorentwurf der die



Konrad Vossen und Jonas Hein

gemeinsamen Standpunkte inkorporierte und als Grundlage für Sondierungen mit anderen Staaten dienen sollte.

Im Laufe der nächsten Verhandlungstage zeigte sich die Bildung einzelner geschlossener Meinungsblöcke innerhalb des Komitees ab, zwischen denen sich Kommunikation und Meinungs-austausch als besonders schwierig gestaltete.

Unsere Bemühungen, realistische und zukunftsorientierte Vorschläge durch die konsensuale Verabschiedung einer einzelnen, umfassenden Resolution durchzusetzen stießen somit auf Ablehnung. Immerhin gelang es uns durch mehrere Reden vor dem Komitee eine beträchtliche Mehrheit der Staaten, mitunter die Vereinigten Staaten, Russland, Kanada sowie auch eine Reihe von afrikanischen und arabischen Staaten, hinter unserer Resolution zu versammeln.

In der Abstimmungssitzung am letzten Verhandlungstag wurden letzten Endes elf, teilweise inhaltsgleiche sowie auch vollkommen abstruse und abwegige Resolutionen vorgeschlagen und zehn davon mit einfacher Mehrheit beschlossen. Unsere Resolution erhielt dabei zwar die größte Zustimmung, verfehlte unser vorgegebenes Ziel des Konsenses allerdings bei weitem.

Im Rückblick ist dies nicht auf fehlende Kooperations- und Kompromissbereitschaft der zustimmenden, sondern auf eine mangelnde Einsichtsfähigkeit der ablehnenden Staaten zurückzuführen.

In unserer Vorbereitung und mit unserem

Verständnis der Funktionsweise der Vereinten Nationen haben wir festgestellt, dass die Wirkung einer Resolution, welche in einem Nebenorgan der VN (wie z.B. UNEP) verabschiedet wird, in dem Grad ihrer Zustimmung liegt. Dieses politische Faktum widerspricht dem erzielten Ergebnis. Mit 10 verschiedenen Resolutionen zu einem Thema wäre die Funktionsfähigkeit des UNEP in der Realität stark eingeschränkt. Rückblickend war das erzielte Ergebnis damit besonders enttäuschend.

Unser ständiges Bemühen um inhaltliche Aufklärung und politische Pragmatik auf der Suche nach einer konsensualen Lösung wurde letztlich dennoch mit der Wahl zur besten Delegation des Komitees belohnt.

Konrad Vossen und Jonas Hein

Komiteebericht

Pan American Health Organisation

„...the Pan American Health Organisation is now in formal session!”

So begann die Sitzung der Panamerikanischen Gesundheitsorganisation (PAHO in ihrem englischen Akronym) am Abend des 18. März 2008. Die flammenden Reden des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Ban Ki Moon, des Präsidenten der Generalversammlung, Srgjan Kerim, sowie der Vorsitzenden der diesjährigen NMUN-Konferenz, Erin Kennedy, im Hauptquartier der Vereinten Nationen, hatten uns bereits eingestimmt auf die Konferenz, die vor uns lag.

Nun saßen die Delegierten von 26 amerikanischen Ländern zusammen im Sitzungsraum des Sheraton Hotels, New York. Die erste Sitzung war bestimmt von der Festlegung der Reihenfolge der schon bekannten Themen. Nach dem obligatorischen „Role Call“ bei dem die Anwesenheit aller Staaten überprüft wurde, wurde die Rednerliste eröffnet, und in kurzen Reden konnte jedes Land für seine präferierte Reihenfolge eintreten und versuchen, alle ande-

ren von deren Richtigkeit zu überzeugen. Wichtige Themen wie die Verfügbarkeit von Technologie im Gesundheitswesen, Zuteilung von medizinischen Hilfskräften oder Säuglingssterblichkeit, machten die Festlegung der Reihenfolge nicht einfach, zumal erfahrungsgemäß höchstens zwei der Themen behandelt werden würden. Schon hier galt es also sinnvoll abzuwägen und genau zu überlegen. Welches Thema entsprach am ehesten den eigenen Bedürfnissen? Wo würde man auf Hilfe von außen angewiesen sein? In welchem Punkt ließen sich die eigenen Potentiale oder erfolgreich erprobte Maßnahmen im Sinne Brasiliens als Vorbildfunktion einbringen? Zuletzt entschieden sich die Delegierten für das Thema der Säuglingssterblichkeit als wichtigsten Punkt, was auch von Brasilien voll unterstützt wurde.

Schon in der ersten inhaltlichen Sitzung am darauf folgenden Tag war die Energie und die volle Konzentration aller Beteiligten deutlich zu spüren. Die Rednerliste wurde zunächst von Ländern wie Peru oder Barbados bestimmt, deren Delegierte Studierende amerikanischer und englischer Universitäten waren, doch schon bald mischte sich die Liste und es kamen im

Wechsel kleinere und größere Länder und damit die verschiedensten Delegierten in kurzen Reden zu Wort. Die Redezeit von einer Minute hatte sich schnell bewährt und Ambitionen von einigen Delegierten, die Zeit zu verlängern oder zu verkürzen blieben erfolglos.

Das große Ziel aller war es natürlich, mit mindestens einer möglichst wirkungsvollen Resolution aus der Sitzung heraus zu gehen. Säuglingssterblichkeit sollte nicht nur einmal mehr ins Bewusstsein der Regierungen gerufen werden, vielmehr sollte die Resolution auch realistische Lösungsansätze zur Bekämpfung dieses gravierenden Problems beinhalten, die eine Herabsenkung dieser Säuglingssterblichkeit in naher Zukunft ermöglichen würden. Zu diesem Zweck mussten zunächst so genannte Working Papers erarbeitet werden, im Stil einer Resolution, die den eigenen Vorstellungen am ehesten entsprach. Dies geschah vor allem in den kurzen und längeren Unterbrechungen der formellen Sitzung, den „Caucusses“. Nachdem wir die ersten Reden der einzelnen Länder zum Thema gehört und uns ein Bild von ihren Ansichten und Zielen gemacht hatten, konnten wir aufeinander zugehen, um herauszufinden

ob ggf. eine weitere Zusammenarbeit an einem gemeinsamen Arbeitspapier möglich war. In dieser Phase war es wichtig, genau zu entscheiden, welche Linie man, getreu dem zuvor erstellten Position Paper



Viktoriya Kozmenko und Rebekka Großmann

verfolgen würde, um die eigenen Vorstellungen vor anderen Ländern klar zur Sprache bringen zu können.

Nach den Sitzungen des zweiten Tages gab es vier Grundrichtungen, die von verschiedenen Ländergruppen verfolgt und in den kommenden Tagen als Resolutionen spezifiziert wurden: Die Verbesserung der Infrastruktur, neue, umfassende Impfkampagnen, Versorgung und Beschaffung von sauberem Trinkwasser, sowie die Entwicklung von Aufklärungs- und Bildungsprogrammen, speziell in ländlichen Gegenden. Oftmals konnten sich die Delegierten in ihrer Arbeit auf die Millennium Development Goals beziehen und an die

entsprechenden Forderungen anknüpfen. Als Delegierte Brasiliens entschieden wir uns, die Working Papers zu Impfkampagnen und Bildung besonders zu unterstützen und unseren Vorstellungen entsprechend mitzugestalten. Hier fungierten wir als Autoren (Sponsors) und arbeiteten mit Ländern wie Kolumbien, den Niederlanden oder Großbritannien eng zusammen.

Die folgenden Sitzungen waren bestimmt von der genauen Ausformulierung der Arbeitspapiere, die danach von den Vorsitzenden der Sitzung durchgesehen und editiert wurden - eine Arbeit die ihnen, neben der Leitung der Sitzungen, mitunter viel Geduld und Arbeitseinsatz abverlangte. Gleichzeitig galt es aber auch, andere Länder anzuwerben, als Ko-Autoren oder Unterzeichner des Papiers, was dessen Glaubwürdigkeit maßgeblich beeinflusste. In diesem Prozess wurden die Working Papers möglichst vielen Ländern vorgestellt und bis zu einem gewissen Grad den Vorstellungen der potentiellen Unterstützer entsprechend modelliert. Hier war diplomatisches Geschick gefragt. Dass es oftmals die verschiedensten Ansichten über gewisse Probleme und der Art deren Beseitigung gab, ist bei einem so gemischten

Komitee aus Industrie-, Entwicklungs-, und Schwellenländern offensichtlich. So ging es in unseren Diskussionen mit unseren Partnern z.B. oft um die Finanzierung der angedachten Maßnahmen, die die kleineren Länder gerne den größeren, vermeintlich wohlhabenderen Ländern zu überlassen gedachten. Ein anderes Problem war der Konflikt zwischen dem Sinn und der besseren Wirkung von langfristigen und kurzfristigen Programmen. Zwischen diesen intensiven, informellen Sitzungseinheiten folgten aber immer wieder auch Redeeinheiten. Alle Beteiligten der PAHO profitierten dabei von der überschaubaren Größe des Komitees und der kurzen Redezeit. So kamen auch wir als Delegierte Brasiliens oft zu Wort.

Der letzte Sitzungstag war schließlich vor allem von der Abstimmung über die mittlerweile fertig editierten Resolutionsentwürfe bestimmt. Nachdem alle Länder jede Resolution gelesen und so weit wie möglich den eigenen Wünschen entsprechend bearbeitet hatten, gelang es dem Komitee, in einer geschlossenen Abstimmung von einer knappen Stunde, alle vier Resolutionen zu verabschieden. Dieses Ergebnis konnte sich sehen lassen.

Für das zweite Thema blieb uns letzten Endes nicht viel mehr als eine Stunde Zeit. Umso erstaunlicher waren die Intensität und der Eifer, die alle Delegierten noch einmal aufbrachten, um vielleicht doch noch eine kleine Resolution zu verabschieden, die auch die Frage der richtigen Verteilung von medizinischen Hilfskräften beantworten würde. Unsere Chairs waren ihrerseits positiv überrascht und lobten den Arbeitseinsatz aller Beteiligten. Zu einer Resolution kam es trotz aller Bemühungen nicht mehr. Was aber blieb, war der Geist der Vereinten Nationen, der uns alle in den vergangenen Tagen angesteckt hatte.

Erschöpft, aber zufrieden schlossen wir die Sitzung der Panamerikanischen Gesundheitsorganisation für dieses Jahr ab. Was bleibt sind die vielen positiven Eindrücke über die Arbeit der UN-Delegierten, die Schwierigkeiten, die es zum Teil zu überwinden gab und die Kompromissbereitschaft, ohne die wohl keine Resolution je zustande gekommen wäre. Es ist aber auch die Idee einer Gemeinschaft, die nicht als Gebilde fernab von der Welt an abstrakten Lösungen herumbastelt.

Die Vereinten Nationen, das sind Menschen, die willens und fähig sind, gemeinsam die Probleme unserer Zeit zu lösen.

Viktoriya Kozmenko und
Rebekka Großmann

Komiteebericht

Commission on the Status of Women

Ziel 3 der Millennium Development Goals: „Förderung der Geschlechtergleichheit und Stärkung der Rolle der Frau - Behebung der Geschlechterdisparitäten in der elementaren und sekundären Bildung“. Nicht weniger als diesem Ziel ein Stück näher zu kommen war unser Entschluss- wenn auch „nur“ im Rahmen einer Simulation.

Innerhalb der Freiburger Delegation hatten wir die aufregende Aufgabe, Brasilien im UN-Komitee Commission on the Status of Women zu repräsentieren. In einer Zeit, in der die Rolle der Frau in verschiedensten Kulturkreisen neu definiert wird, war dies eine interessante und anspruchsvolle Aufgabe, zumal es auch mit 36 Delegationen eines der kleineren Komitees war und uns somit die Möglichkeit einer intensiven Beteiligung bot.

Um eine realitätsnahe Simulation der UN-Arbeit zu ermöglichen, entsprachen die von den Organisatoren der NMUN-Konferenz für unser Komitee festgelegten Themen den Schwerpunktthemen der UN-Frauenpolitik:

1. Zugang zu Arbeit;
2. Auslöschung jeglicher Form der Diskriminierung und Gewalt gegen Mädchen;
3. Ausbau der Geschlechtergleichheit durch Finanzierungsstrategien.



Katharina Kulawinski und Laura Victoria Moser

Nach einer zügigen und dennoch durch Diskussionen begleiteten Abstimmung stand fest, dass wir zunächst das Thema Ausbau der Geschlechtergleichheit durch Finanzierungsstrategien behandeln würden. Die wesentlichen Interessen Brasiliens, als eins der größten und meist bevölkerten Länder mit 95 Millionen Frauen, standen schnell fest: mit Hilfe anderer, hauptsächlich südamerikanischer Länder, Ideen und Programme auszuarbeiten, die man anschließend den Industrie- und Generationen vorstellen konnte, um von ihnen die notwendige finanzielle Unterstützung zu erhalten. Noch am selben Abend wurde sodann fleißig diskutiert, verhandelt

Komiteeberichte

und die eine oder andere Idee schriftlich festgehalten. Aufgrund der kurzen Zeit, die nach der Festsetzung der Agenda zur inhaltlichen Arbeit zur Verfügung stand, entschlossen wir uns, am späten Abend noch einmal für ein gemeinsames brainstorming zusammen zu kommen, um am nächsten Tag von Anfang an produktiv arbeiten zu können.

In den folgenden drei Tagen lernten wir dann, wie wichtig es ist, eine eigene Position detailliert ausgearbeitet zu haben, um sie anderen Ländern vorzustellen und diese für den eigenen Arbeitsentwurf zu gewinnen. Besonders lehrreich war der Prozess des Zusammenführens bei dem die Gruppe der südamerikanischen Länder ihre Arbeitspapiere mit zwei weiteren Gruppen vereinen konnte. Dieser Prozess hat nicht nur große Kompromissbereitschaft von allen Beteiligten, sondern auch ein großes Formulierungsgeschick erfordert. Nach stundenlanger, minutiöser Arbeit war es dann endlich vollbracht: wir hatten uns auf die Hauptpunkte einigen können und hatten nun ein Arbeitspapier zusammengestellt, das jetzt schon von über der Hälfte der Staaten unterstützt wurde - eine Leistung, die nicht oft er-

bracht wird. Nach weiteren Verhandlungen und noch mehr Überzeugungsarbeit gelang es uns sogar unseren Resolutionsentwurf per Akklamation (ohne Abstimmung) anzunehmen.

Leider war es uns anschließend zeitlich nicht mehr möglich, auch das zweite Thema, Auslöschung jeglicher Form der Diskriminierung und Gewalt gegen Mädchen, ausführlich zu behandeln. Dennoch konnten wir angeregte Gespräche mit Vertretern anderer Nationen führen und uns auf Eckpunkte einer gemeinsamen Strategie einigen. Besonders interessant war in diesem Kontext zu erfahren, wie unterschiedlich verschiedene Kulturen mit dem Thema umgehen. Während ärmere Länder noch nicht einmal Gesetze zur Bekämpfung der Gewalt gegen Mädchen kannten, hatten andere, auch muslimische Länder, bereits verschiedene Programme etablieren können. Hieraus ergab sich dann auch die Notwendigkeit, ein eher generelles Programm auszuarbeiten, was aufgrund des Zeitmangels jedoch in den Anfängen stecken blieb.

Abschließend bleibt zu sagen, dass die Arbeit gerade am ersten Thema gezeigt hat,

Komiteeberichte

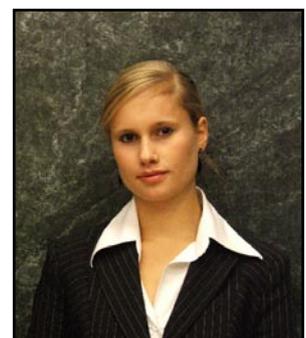
wie viel Verhandlungsgeschick und Fingerspitzengefühl für einen erfolgreichen Abschluss notwendig ist. Aber gerade das ist es ja, was diesen Beruf so spannend macht: man steht jeden Tag vor neuen Herausforderungen, die man mit immer neuen Verhandlungsstrategien meistern muss.

Katharina Kulawinski und Laura Victoria Moser

Komiteebericht

United Nations Permanent Forum on Indigenous Issues

In unseren Komitee mit der sperrigen Abkürzung UNPFII ging es um zunächst ähnlich unübersichtlich anmutende Themen wie TK, die Bedeutung von TCEs, die Notwendigkeit von IPL oder der Einführung eines sui generis-Systems, um die Rolle der WIPO und um eine Stärkung der IPOs. Ganz zu schweigen von dem PPTAL, der zu einer Stärkung der FUNAIs geführt hat. Alles klar - oder zu speziell ?!



Johannes Breckwolddt und Andrea Hunger

Während sich im Nebenraum der Sicherheitsrat versammelt hatte um über die großen Probleme der Menschheit zu diskutieren: Klimawandel, Peacebuilding... steht unser Komitee normalerweise weniger im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Beim United Nations Permanent Forum on

Indigenous Issues (UNPFII) handelt es sich um ein Gremium, das den Wirtschafts- und Sozialrat der VN hinsichtlich der Situation der indigenen Bevölkerung berät. Es ist in vielerlei Hinsicht speziell. Das UNPFII besteht aus 16 Mitgliedern. Diese werden für drei Jahre gewählt; eine einmalige Wiederwahl ist möglich. Beim UNPFII handelt es sich um ein Expertengremium. Acht der Mitglieder werden von den Verbänden der jeweiligen Minorität ernannt; die anderen acht werden von ihren Regierungen ausgewählt, auch sie sind aber zunächst Experten in Fragen der Menschenrechte und bezüglich Minderheiten. Das Gremium trifft sich ein Mal im Jahr um Empfehlungen im Rahmen eines Reports für den ECOSOC auszuarbeiten.

Die diesjährige Sitzung fand nun also vom 18.- 23. März statt. Auf der Agenda standen folgende Themen:

1. Der Schutz traditionellen Wissens und Geistiges Eigentum;
2. Kulturelle Empfindlichkeiten im Rahmen der universalen Förderung der Menschenrechte;
3. Staatsführung und Entwicklung: Stärkung indigener Gemeinden.

Etwas zum Missfallen der Experten aus Brasilien entschied sich das Gremium zu

Beginn mit Thema 1, also der Problematik von traditionellem Wissen (traditional knowledge/TK) und dem Verhältnis zu dem bestehenden Urheberrecht (Intellectual Property Law/IPL), zu beginnen. Schnell bildeten sich zwei Themenschwerpunkte heraus:

(1.) Welche Art von Urheberrecht bietet die beste Gewährleistung für die indigene Bevölkerung, ihr traditionelles Wissen auch zukünftig gebrauchen und international geltend machen zu können.

(2.) Welche Möglichkeit gibt es, um die Wertschätzung von traditionellem Wissen zu erhöhen? Nachdem sich diese Themenschwerpunkte herausgebildet hatten, begann das Gremium nun, in zwei Achtergruppen näher auf die Problematiken einzugehen.

Eine Hälfte der Experten beschäftigte sich mit dem Problem, in welchem Urheberrechtssystem (Intellectual Property Rights System/IPL) traditionelles Wissen am besten geschützt und geltend gemacht werden könne. Dafür gibt es unterschiedliche Ansätze.

Zunächst sprachen sich alle anwesenden Experten dafür aus ein so genanntes sui generis-System einzuführen. Nach der

offiziellen UN-Definition gehört traditionelles Wissen und geistiges Eigentum der Gemeinschaft als Ganzes und ist deshalb gegen Ansprüche Dritter geschützt. Umstritten ist jedoch inwieweit ein solches sui generis-System in das heute bestehende Urheberrechtssystem integriert oder aber getrennt als separates Urheberrecht entstehen soll. Momentan sprechen sich eine Mehrzahl der Staaten (und auch Experten in dem Gremium) für eine Integration des sui generis-Systems in das bestehende Urheberrecht aus. Dies bedeutet, dass das bestehende Urheberrechtssystem den Interessen der indigenen Bevölkerung besser gerecht werden soll, ohne dass jedoch ein "neues eigenes Urheberrecht des indigenen Wissens" gefordert wird.

Gruppe 2 firmierte unter dem Stichwort "Raising awareness" - sehr positiv wurde vom Gremium ein Vorschlag des Experten aus Ecuador aufgenommen, der dafür warb, ein Label, ähnlich dem "fair-trade label" mit dem Namen "fair share" einzuführen. Ein solches fair share-Label sollte fester Bestandteil auf Produkten werden, die auf indigenem Wissen beruhen. So könnte z.B. auf einer Medikamentenpackung deren Wirkstoff von indigenen

Stämmen überliefert wurde, ein solches "fair share label" bezeugen, dass die Urheberrechte der indigenen Bevölkerung auch respektiert wurden. Weitere wichtige Vorschläge zur besseren Wahrnehmung der Bedeutung von indigenem Wissen waren eine bessere Zusammenarbeit mit NGOs und die Stärkung der indigenen Organisationen (IPOs).

Dem Komitee gelang es erneut, auch bedingt durch dessen kleine Größe einstimmig einen inhaltlich ambitionierten Report zu verabschieden. Speziell hin oder her!

Johannes Breckwoldt und Andrea Hunger